

Jüdische Besucher erinnerten sich

Ruf als „Perle unter den alten Synagogen“

Gotteshaus auch in Amerika bekannt – Besuchergruppe auf einer Reise durch Bayern

ANSBACH (saz) – „Das ist ja wieder richtig schön hier, sie hätten mal sehen sollen, wie das nach 1945 ausgesehen hat“. Sichtlich erfreut betrachtet der Besucher den Raum der Synagoge. Er ist einer der zwölf jüdischen Gäste aus Nürnberg, Fürth und Amerika, die gestern auf ihrer Besichtigungstour durch Bayern unter der Leitung von Barbara Ohm, einer Heimatpflegerin aus Fürth, auch in Ansbach Station machten. Dies geschah auf Anregung eines amerikanischen Teilnehmers, der mitteilte, daß in Amerika die Synagoge den Ruf hat, „die Perle der alten Synagogen“ zu sein.

Wie schwierig die Lage schon in den 30er Jahren für Juden in Ansbach war, macht einer der Gäste deutlich, der erzählt, daß seinem Vater, der zweimal im Jahr von Fürth durch Ansbach bis nach Lehrberg und Leutershausen reiste, um mehrere Textilgeschäfte zu beliefern, die Unterkunft in einem Hotel verweigert wurde. Er mußte außerhalb der Stadt übernachten.

Viele Juden gab es zum damaligen Zeitpunkt in Ansbach über Generationen hinweg. „Bis 1609 geht der Stammbaum meines Mannes zurück, solange lebten schon Juden in Deutschland, und auf einmal mußten alle geh'n. Das versteh wer will“: Eine Jüdin, die jetzt mit ihrem Mann in Atlanta/Georgia lebt, erinnert sich. In Amerika sei man zur Zeit dabei, so erzählt sie, Stammbäume zu erstellen. „Ab der Hitlerzeit reißen sie abrupt ab oder gehen weit auseinander“.

Alexander Biernoth, der Leiter der Besichtigung, erklärt, warum das Gebäude so unversehrt geblieben ist. Die Synagoge in Ansbach sei deshalb in der Reichskristallnacht nicht zerstört, sondern „nur“ geschändet worden, weil sich nebenan ein NSDAP-Lagerraum beziehungsweise mehrere Wohnhäuser deutscher Familien befunden hätten, die durch ein Feuer in Gefahr geraten hätten können. Wertgegenstände, wie die Thora-Rollen, seien trotzdem entwendet worden. Von 1938 bis 1945 wurde das Gebäude als Lagerraum für ein Lebensmittelgeschäft verwendet, danach von den Amerikanern wieder eingerichtet und für Gottesdienste genutzt.

Seit 1964 gelte die Synagoge als „museales Gotteshaus“, berichtet



Zeigten sich von der Synagoge beeindruckt: Jüdische Besucher, die gestern in Ansbach Station machten und auch Erinnerungen austauschten. Foto: Ziegler

Biernoth, was ein Kopfschütteln bei den Zuhörern hervorruft. „Das ist ja ein Widerspruch in sich selbst“, urteilt Barbara Ohm. Das Gebäude sei eben nur für Führungen zugänglich, diene aber keiner Gemeinde als regelmäßiger Versammlungsraum. Nur zweimal im Jahr finden hier Gottesdienste zum Gedenken an die Reichskristallnacht und zur Woche der Brüderlichkeit mit

einem Rabbi aus Fürth statt. Zu dieser Gemeinde in Fürth gehören auch die 120 Juden, die derzeit in Ansbach leben.

Eine Besonderheit der Synagoge in Ansbach hat Biernoth noch zu bieten: Nicht nur das Gebäude, sondern auch die Ritualbäder im Innenhof sind erhalten geblieben, in denen früher die rituellen Waschungen stattfanden.